

Mai / Juni 2011



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

EINE FRAGE DER ANBETUNG

Seite 13

Dran bleiben

Seite 3

**Sanherib vor den
Toren Jerusalems**

Seite 8

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor kurzem sind wir als vierköpfige Familie zu einer sehr langen Autofahrt aufgebrochen. Spontan war ein Bruder aus der Gemeinde bereit, uns sein Navigationsgerät zu leihen. Ausgestattet mit digitalem Kartenmaterial, welches erst ca. 1 Jahr alt war, hat es uns in den meisten Fällen den richtigen Weg gezeigt. Einen Tag vor der Reise habe ich das "Navi" zum Spaß auf einer mir gut vertrauten Strecke innerhalb von Chemnitz getestet. Wäre ich seinen Anweisungen jedoch immer blindlings gefolgt, hätte ich einmal gegen die Verkehrsregeln verstoßen müssen - nämlich als es mir den Weg mitten durch die autofreie Zone einer Kleingartenanlage wies.

Irgendwie ist das auch ein Gleichnis für das christliche Leben. In der Bibel wird uns der Weg zurück nach Hause zum himmlischen Vater beschrieben (z. B. Johannes 14,6). Unzählige Kommentatoren zur Bibel und eine Flut von christlichen Büchern und Zeitschriften wollen uns helfen, diesen Weg zu finden. Diese Quellen können eine gute Hilfe sein, aber sie dürfen nicht unsere direkte Beschäftigung mit der Bibel ersetzen, sonst stranden wir leicht abseits des Weges. Auch für diese Ausgabe unserer Zeitschrift gilt das paulinische Motto: Alles Prüfen und das Gute behalten.

Es scheint fast unvorstellbar zu sein, wie Menschen vor mehr als 2500 Jahren ohne moderne Navigation einen langen unterirdischen Tunnel gebaut und damit auch einen Teil biblischer Geschichte geschrieben haben. Lesen Sie dazu den nächsten Teil unserer Reihe über Bibel und Archäologie. Außerdem geht es in zwei weiteren Artikeln um die Frage, wie wir mit Gott auf rechte Weise verbunden bleiben. Zum einen verdeutlicht Jesus, der Herr, dies in einem Gleichnis. Zum anderen ist in der Bibel von "Religion" bzw. "Gottesdienst" die Rede. Diese Begriffe sollen nun genauer untersucht werden.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe!

Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net
Titelbild mit freundlicher Genehmigung von www.christianphotos.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Dran bleiben

In JOHANNES 15,1-8 erzählt Jesus das Gleichnis vom Weinstock. Er beginnt dieses Gleichnis mit der Behauptung: „Nur ich allein bin der wahre Weinstock!“ Diese Aussage war eine große Provokation für die Juden. Sie kannten das Bild vom Weinstock nur zu gut aus den Reden der Propheten im AT.

Der wahre Weinstock

Durch die Worte des Propheten (JESAJA 5,1-7) klagt Gott sein untreues Volk an. Ja, der Herr verurteilt das Volk zum Tod. Und zwar nicht, weil der Weingärtner zu faul war, um für seinen Weinberg zu sorgen. Oh, was hat er nicht alles getan! Viele Stunden hat er für seinen Weinberg hart gearbeitet und geschwitzt. Doch leider war alles umsonst.

Mit einer provokativen Frage wendet der Prophet sich an das Volk und fragt, was sie denn in so einem Fall mit einem solchen Weinberg machen würden (V. 3-4). In seiner Frage liegt auch gleich die Antwort: zerstören. Denn niemand würde diese Ge-

duld aufbringen, um saure Trauben zu ernten. So bleibt denn nur noch die Antwort: Zaun und Schutzmauer niederreißen. Tiere können den Weinberg kahl fressen. Ziegen und Schafe sollen ihn zertrampeln. Die Reben werden nicht mehr beschnitten. Der harte Boden wird nicht mehr aufgelockert. Dornen und Disteln sollen ungehindert wuchern. Den Wolken wird verboten, auf den Weinberg Regen fallen zu lassen, denn er soll vertrocknen. Der Prophet Jeremia spricht im Namen Gottes zum Volk:

„Ich aber hatte dich als edle Rebe gepflanzt, als ganz und gar ehrliches Gewächs, und wie hast du dich mir verändert zum abartigen Weinstock - fremd!“
(JEREMIA 2,21)

„Wie kannst du sagen: Ich habe mich nicht unrein gemacht, bin nicht den Baalen nachgelaufen!“
(JEREMIA 2,23)

Nach all diesen Anklagen kommt nun Jesus und sagt: „Ich

bin der wahre Weinstock!“

Gut, diese Worte sprach Jesus nicht direkt zu den Juden. Dies sind vielmehr die Abschiedsworte Jesu an seine Jünger. Doch auch die Jünger verstanden den ganzen Hintergrund ihres jüdischen Volkes und den Anspruch, den Jesus als Gottheit stellte. Jesus lehrt mit andern Worten seine Jünger: „Trennt euch vom Weinstock des alten Bundes; von Israel.“ Das Volk Israel war keineswegs der wahre Weinstock, sondern ein entarteter Weinstock. Israel hatte nur kleine und saure Beeren hervorgebracht. Es war ein kleines unbedeutendes und gottloses Volk geworden. Je besser es dem Volk ging, desto mehr Altäre bauten sie und desto schöner verzierten sie die steinernen Säulen ihrer Götzen (HOSEA 10,1).

„Hängt euch an mich, denn ich werde euch dienen, damit ihr viele süße Früchte hervorbringen werdet!“ Nur die lebendige Gemeinschaft mit mir kann aus euch reife Früchte hervorbringen. Eure Nationalität nützt euch nichts, sondern ihr seid nur Triebe an Gottes Weinstock, die der Pflanze ihre Kraft entziehen, ohne Frucht zu tragen. Mein Va-

ter ist der Weingärtner, der mit seinem Messer jede fruchtlose Rebe wegschneidet. Die fruchtlosen Reben sehen täuschend echt aus, aber sie brauchen die ganze Kraft nur für ihr eigenes Wachstum. Für einen Winzer wäre es verantwortungslos, wenn er fruchtlose Reben am Stock ließe.

Mit diesem Gleichnis vom Weinstock ermahnt und tröstet Jesus alle seine Nachfolger. Er spricht von Juden als auch von gläubig gewordenen Heiden. Mit andern Worten; dieses Gleichnis bezieht sich speziell auf religiöse Menschen. Jesus sagt: Religiosität reicht nicht aus, um Frucht zu tragen! Es geht nicht um äußere Rituale, Traditionen und Gewohnheiten! Nur wer meine Gemeinschaft sucht, den werde ich reinigen und pflegen, so dass er viel Frucht tragen wird.

Was bedeuten diese Worte Jesu für uns und unseren Glauben? Es gibt zwei Hauptlektionen, die wir aus diesem Gleichnis ziehen können: a) Wir werden aufgerufen, mit Jesus verbunden zu bleiben! b) Wir sind berufen, Frucht zu bringen! Betrachten wir die erste Lektion:

Am Weinstock bleiben

Im ganzen Abschnitt von JOHANNES 15 (Verse 1-17) kommt das Wort „bleiben“ zwölf Mal vor. Solange eine Rebe am Weinstock hängt, kann sie wachsen und heranreifen. Sie wird vom Weinstock, der im Boden seine Wurzeln hat, mit lebenswichtigen Nährstoffen bedient. Wie bleiben wir als Reben am Weinstock Jesu Christi? Wir bleiben in Jesus, wenn wir in seinem Wort bleiben! In seinem Wort bleiben bedeutet aber auch, seinem Wort gehorsam zu sein. Seinem Wort gehorsam zu sein hat zur Folge, dass wir mit Jesus und den übrigen Reben am Weinstock in Gemeinschaft stehen. Am Weinstock bleiben bedeutet also miteinander verbunden zu sein und Gemeinschaft zu pflegen mit Jesus und den übrigen Trauben. Mit andern Worten: Die örtliche Gemeinde ist überlebenswichtig für unseren Glauben. Nur durch die Ge-

meinde bleiben wir miteinander verbunden im Herrn.

Viele Ausleger setzen die Betonung in diesem Gleichnis auf Jesus Christus. Sie sagen: „Um Frucht zu bringen, musst du nur mit Jesus verbunden sein.“ Das passt natürlich sehr gut in unsere Zeit. Es fördert den individuellen Glauben an Jesus. Diese Aussage macht aber aus dem Gleichnis ein abstraktes Bild. Oder hat jemand schon einmal einen Weinstock gesehen, der viele Äste hatte und an jedem Ast nur eine einzige Beere? Was für ein unnatürliches Bild?! Ein Bild, das in der Natur niemals vorkommt! In der Natur ist es vielmehr so, dass an jedem Traubenbund mehrere Beeren hängen, die alle miteinander verbunden sind. Der Traubenbund steht für die örtliche Gemeinde! So wie Jesus das Haupt seines Leibes ist, d.h. der Gemeinde (EPHESER 1,22), so ist Jesus auch der Weinstock, der ganze

**Wenn aber
alles ein
Glied wäre,
wo bliebe
der Leib?
Nun aber
gibt es viele
Glieder,
doch nur
einen Leib.
Das Auge
kann nicht
zur Hand
sagen: Ich
bedarf
deiner nicht,
oder das
Haupt zu
den Füßen:
Ich bedarf
euer nicht**

1. KORINTHER
12,19-21

Traubenbünde hervorsprossen lässt. Am Weinstock – d.h. in Jesus – bleiben bedeutet also, einer örtlichen Gemeinde anzugehören und mit den übrigen Glaubensgeschwistern verbunden zu sein in einem und demselben Geist (RÖMER 10,12; PHILIPPER 2,1-4).

Das Gleichnis vom Weinstock will uns in keinem Fall ein Bild vom individuellen Christentum lehren. Im Gegenteil! Die überzeugende Lektion dieses Gleichnisses ist die Verbundenheit, die Einheit, die Gemeinschaft. Ein christusbezogener Glaube ohne Gemeinde ist unnatürlich und tot! Es ist das Gegenteil von herbstlichen Weinbergen mit vielen Weinstöcken, die voll von süßen Beeren sind, die alle an ihren Traubenbünden hängen. Die zweite Lektion:

Viel Frucht bringen

Wie bringen wir viel Frucht? Vom Bleiben im Glauben an Christus haben wir bereits ge-

sprochen. Ohne Christus, den Weinstock, können wir keine Frucht bringen, das ist klar. Ich bin heute fest davon überzeugt, dass bei diesem Gleichnis der ganze Abschnitt (V. 1-17) gelesen werden muss. Denn in den Versen 9-17 folgt die Auslegung dieses Gleichnisses. Im gleichen Atemzug, in dem Jesus sagt: „Bleibt in mir“ (als dem Weinstock), sagt er auch „Bleibt in meiner Liebe“. Jesus ist der Weinstock der Liebe! Gesunde Liebe bedeutet Gemeinschaft. Gesunde Liebe bedeutet Einigkeit, Freundschaft, Verbundenheit.

Die geistliche Frucht, die wir hervorbringen, wächst aus der Liebe Christi und beinhaltet: „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtchaffenheit, Treue, Sanftmut und Selbstbe-

herrschaft“ (GALATER 5,22). All die fleischlichen Werke haben wir Gläubigen samt ihren Leidenschaften und Begierden ge-

Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetze getötet worden durch den Leib Christi, auf daß ihr einem andern angehöret, nämlich dem, der von den Toten auferstanden ist, damit wir Gott Frucht bringen.

RÖMER 7,4

kreuzigt (GALATER 5,19-21.24). Wer mit dem Weinstock Christi verbunden bleibt, der wächst im Glauben heran und bringt die köstlich süße Frucht hervor, die vom Weingärtner gewünscht wird. Wir alle sind dazu berufen viel Frucht zu bringen durch gute Werke!

Wir bringen Frucht, indem wir uns auftanken lassen vom Wort des Lebens, um heranzureifen, indem wir viel wärmende Sonne der Liebe genießen und andern diese Liebe weitergeben, indem wir uns in der Anbetung Gottes vom Geist erfüllen lassen und andern mit diesem gesunden Geist begegnen. Darum lasst uns

für Gott Frucht bringen (2. PETRUS 1,5-11; 1. PETRUS 4,8).

Es ist nicht von ungefähr, dass wir beim Abendmahl von der Frucht des Weinstocks trinken, um uns an unseren wahren Weinstock, Jesus Christus, zu erinnern. Er schenkt uns die Kraft und die Energie zum Leben! Während Gott, der Weinbauer, die unechten Triebe wegschneidet, damit wir noch mehr wachsen und reifen können. Darum wollen wir uns beflüssigen in allen guten Werken, damit Gott durch Jesus Christus in uns verherrlicht wird!

René Voser (St. Gallen)

+++ Veranstaltungshinweis +++

Die Gemeinde Christi Gernsheim lädt alle Interessierten herzlich ein zum Himmelfahrtstreffen am 02.06.2011. Nach einer Andacht um 10.00 Uhr wollen wir zusammen grillen. Das Picknick findet auf dem Gelände "Grillhütte" im "Rheinpark Gernsheim" statt. Wir bitten, dass jeder sein Grillgut, Beilagen, Teller, Bestecke und Becher mitbringt - sowie gute Laune! Besonderes Angebot für den Nachmittag: Kulturelle Überraschung

Kontaktdaten:

Gemeinde Christi, Friedrich-Woehler-Straße 10, 64579 Gernsheim/Rhein
Internet: www.gemeinde-christi-gernsheim.de

Manfred Ackermann, Tel.: 06258 / 5 13 98

Dragan Jovanovic, Tel.: 06258 / 26 22

Sanherib vor den Toren Jerusalems

Es gibt viele archäologische Ausgrabungen, die uns auf die Wahrfahftigkeit der Bibel hinweisen. Archäologische Funde können zum Beispiel biblische Stätten oder Personen als historisch authentisch bestätigen. Da, wo uns Archäologie diese Hinweise noch nicht liefert, werden vielleicht künftige Ausgrabungen ein klares Licht darauf werfen. Irgendwelche Ausgrabungen sind in Israel und in anderen alten biblischen Stätten ständig im Gange. Wie nützlich Archäologie sein kann, möchte ich am Beispiel der Geschichte über Jerusalem zeigen, als Hiskia König war. Ich werde die Geschichte in Kürze wiedergeben. Da, wo es archäologisch wichtige Funde gibt, werde ich sie für unsere bessere Vorstellung der Geschichte erwähnen und mit Bildern von den Ausgrabungsorten veranschaulichen. Schließlich werde ich auch aufzeigen, auf welche Weise Archäologie die Geschichte über Hiskia als authentisch bestätigen kann.¹

Im Jahr 701 vor Christus zog Sanherib, der Machthaber von Assyrien, mit seiner starken Armee

nach Judäa und vor die Tore Jerusalems. In dieser Zeit - oder was noch wahrscheinlicher ist: kurz vorher - wurde Hiskia todkrank. Er betete zu Gott und er fügte fünfzehn Jahre zu seinem Leben hinzu. Gleichzeitig versprach Gott König Hiskia, dass er die Stadt Jerusalem aus der Hand von Assyrien erretten würde.²

Hiskia nahm dieses Versprechen Gottes nicht zum Anlass, sich zurückzulehnen und den Schutz für Jerusalem ganz Gott zu überlassen. Es blieb ihm aber nicht viel Zeit, sich auf die neue und massive Bedrohung durch Assyrien vorzubereiten. Jerusalem sollte fähig sein, selbst eine längere Belagerungszeit überstehen zu können. Auf der anderen Seite war sich Hiskia bewusst, dass der Feind auch von Wasser, das er in der Gegend von Jerusalem suchen müsste, abhängig war. Ganz besonders im Sommer brauchte eine Armee viel frisches Trinkwasser. Hiskia schüttete darum in Vorbereitung auf eine längere Belagerung alle Wasserquellen und Bäche im nahen Umkreis der Stadt zu. Im Nordosten Jerusa-

lems ließ er die Gihon-Quelle zuschütten. Zur sicheren Versorgung der Stadt während einer Belagerung ließ er Wasser von der Gihon-Quelle unterirdisch nach Jerusalem umleiten. Ein Tunnel musste in großer Eile noch gebaut werden.³

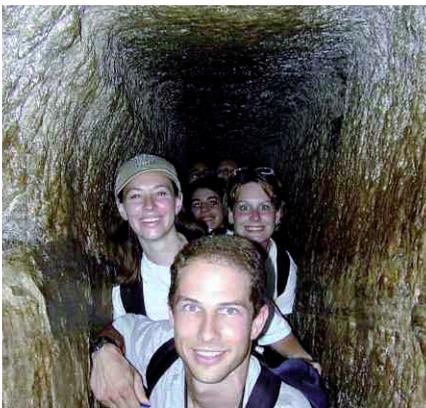
Im Jahr 1880 ging ein Junge in den Tunnel wo er eine sechszeilige Inschrift fand, auf der beschrieben ist, wie der Tunnel gebaut wurde und wie es zum erfolgreichen Durchstich kam. Von Osten und Westen aus wurde der Tunnel gegraben. Als die Arbeiter in der Mitte zusammentrafen, dass sozusagen Hacke auf Hacke schlug, war große Freude über den Erfolg. Die Präzision mit der von zwei Seiten aus gegraben wurde, ist sicherlich für diese Zeit beachtenswert. Heute noch können



Die traditionelle Stätte des Siloachteiches

Touristen durch den alten Wassertunnel aus der Zeit Hiskias hindurch waten. Der über 530 Meter lange Tunnel ist eng, das Wasser steht dem Besucher bis zu den Knien und Oberschenkeln. Am Teich von Siloah steigt man schließlich wieder aus der Dunkelheit auf. Es ist diese traditionelle Stätte des Teiches, die von Touristen besucht werden kann.

Dieser Ort ist für Christen auch bedeutsam, weil ein Blindgeborener sich auf Jesu Wort hin am Teich von Siloah waschen ging.⁴ Nicht weit davon entfernt ist im Sommer 2004 durch Ausgrabungen eine Treppe zum Vorschein gekommen. Abwasserkanäle auf der einen Seite behinderten die weiteren Arbeit der Archäologen. Der Bereich auf der



Tunnel, den Hiskia kurze Zeit vor der Belagerung der Assyrer bauen ließ

anderen Seite der Treppe war und ist im Besitz der orthodoxen Kirche. Trotzdem konnten die Ausgrabungen schließlich weitergeführt werden. Es kam immer mehr vom Teich Siloah ans Tageslicht.

Hiskia verstärkte zudem die bestehende Mauer von Jerusalem, baute Türme und eine zweite Mauer um die erste Mauer herum. Er ließ Waffen herstellen und er setzte Kriegsführer ein.⁵ Obschon diese Vorbereitungen gut und nützlich waren, wird Jerusalem ein Mangel an Vertrauen vorgeworfen. Alle nötigen baulichen Maßnahmen zur Verstärkung der Stadt wurden vorgenommen, aber:

Auf den, der das verursacht hat, habt ihr nicht geblickt, und auf den, der es seit langem vorbereitet hat, habt ihr nicht geschaut.⁶

Gerade Hiskia hatte das Vertrauen zu Gott vernachlässigt und hatte sich, bevor er auf Gott schaute, alle möglichen Maßnahmen ausgedacht, um Jerusalem zu schützen. An den Schutz, den Gott Jerusalem gab, dachte er nicht zuerst. In diesem Licht sind die Worte des Jesaja wahr-



Neuer Ausgrabungsort (Juli 2005)

scheinlich am besten zu verstehen. Gott hatte nicht bloßes Vertrauen ohne Vorbereitung gefordert. Er erwartete aber, dass den Vorbereitungen das Gebet und Vertrauen zu ihm vorausgingen.

Als Sanherib bereits die Stadt Lachisch in Judäa erobert hatte, sandte Hiskia Boten nach Lachisch in der Hoffnung, dass Assyrien von einer Eroberung Jerusalems ablassen würde. Er wollte die Zahlungen des Tributs nachholen, die er versäumt hatte zu zahlen. Hiskia ließ viel Silber und Gold, insbesondere von den Türen des Tempels entfernen und gab sie dem assyrischen König.⁷ Statt aber mit seiner Armee abzuziehen, wurde er gierig und wollte sich noch mehr Reichtum in Jerusalem holen. Eine Delegation der Armee wurde nach Jerusalem

gesandt, die durch einschüchternde Worte den Bewohnern klar machen sollte, wie aussichtslos die Lage der Stadt war und es darum am vernünftigsten für die Bewohner wäre, widerstandslos aufzugeben. Die Gesandtschaft stellte kritische Fragen an die Bewohner, um sie zu verunsichern:

Täuscht euch Hiskia nicht und ihr werdet vor Hunger und Durst umkommen? Hat nicht Hiskia Kulthöhen und Altäre von eurem Gott beseitigt und hat so euren Gott zornig gemacht, dass er euch nicht helfen wird? Wisst ihr nicht, wie es anderen Völkern ergangen ist, die auf ihre Götter vertraut haben?⁸

Das Fazit, zu dem alle in Jerusalem kommen sollten: Niemand kann sich erfolgreich Assyrien zur Wehr setzen und deshalb sollten sie die Waffen niederlegen und die Tore zur Stadt öffnen.

Hiskia und der Prophet Jesaja beteten und schrien zu Gott. Da sandte Gott einen Engel, der in der Nacht die assyrische Armee mit dem Schwert schlug. Sanherib kehrte darauf nach Ninive zurück. Die Bibel berichtet auch darüber, wie der assyrische Macht-

haber von zweien seiner Söhne ermordet wurde.⁹ Wir wissen durch eine Inschrift auf dem Grab Sanheribs, dass diese Ermordung fast 20 Jahre nach seiner Rückkehr nach Ninive geschah.

Im Jahre 1830 fand Oberst Taylor in den Ruinen der alten Stadt Ninive ein Prisma, welches uns bestätigt, dass Sanherib Jerusalem nie einnehmen konnte. Sanherib ließ auf dieses Prisma schreiben, wie er 46 befestigte Städte Judäas eingenommen hatte. Dazu gehörte auch die Stadt Lachisch. Laut seinem eigenen Bericht, schloss er Hiskia in der



Das Sanherib-Prisma im Britischen Museum in London

Stadt Jerusalem „wie ein Vogel in einem Käfig“ ein. Was in diesem Bericht jedoch fehlt, ist die Erwähnung, dass er Jerusalem einnehmen konnte. Es war normal zu dieser Zeit, dass Machthaber nur ihre Erfolge künftigen Generationen hinterlassen würden, nicht aber ihre Misserfolge. Das Schweigen bestätigt zweifellos, dass Sanherib Jerusalem nicht erobern konnte. Die Bibel füllt die Informationslücke aus, warum Sanherib gezwungen wurde nach Ninive zurückzukehren, ohne den Erfolg, Jerusalem zu erobern. Es war Gott, der durch einen Engel in der Nacht im Lager der belagernden Armee ein Massaker angerichtet hatte. Darauf brach Sanherib die Belagerung ab.

Die Schilderung dieses Ereignisses soll einmal mehr aufzeigen, wie es sich lohnt auf Gott zu vertrauen. Obwohl Hiskia dies zuerst versäumte, fand er doch noch das Vertrauen in Gott und machte den Männern von Jerusa-

lem mit den folgenden Worten Mut, die Stadt zu verteidigen:

Seid mutig und stark, fürchtet euch nicht und habt keine Angst vor dem König von Assur und vor der ganzen Menge, die bei ihm ist; denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm aus Fleisch, mit uns aber ist der Herr, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Kriege zu führen.¹⁰

Diese Geschichte ist eine Anregung, über den Glauben und das Vertrauen zu Gott nachzudenken. Zudem helfen uns verschiedene archäologische Funde, die Ereignisse in einem neuen Licht zu verstehen. Das neue Licht zeigt, wie Archäologie uns geholfen hat zu sehen, dass diese Geschichte, und wie ich fest überzeugt bin auch andere Geschichten der Bibel, auf authentischen Erzählungen basiert.

Ivan Voser (Thun)

¹ Clive Anderson, Sennacherib: Encountering Assyria's great and terrifying ruler, ed. Simon J. Robinson, Day One Publications, 2007. John Mark Hicks, 1 & 2 Chronicles, College Press NIV Commentary, 2001, 483-96. Todd Bolen, <http://www.bibleplaces.com/poolofsilom.htm>. „The Pool of Siloam Revealed,“ letzter Update 12. August 2005. James K. Hoffmeier, The Archaeology of the Bible, Lion Hudson Publishing Company, Oxford, England, 2008, 107-110.

² Jesaja 38,1-6 ³ 2. Chronik 32,3-4,30 ⁴ Johannesevangelium Kapitel 9 ⁵ 2. Chronik 32,5-6 ⁶ Jesaja 22,11

⁷ 2. Könige 18,13-16 ⁸ 2. Chronik 32,10-15 ⁹ 2. Chronik 32,20-21. 2. Könige 19,35-37. Jesaja 37,36-38

¹⁰ 2. Chronik 32,7-8 (Bilder mit freundlicher Genehmigung von Todd Bolen / bibleplaces.com)

Eine Frage der Anbetung

Steffen Pietsch

Sind Sie schon einmal mit der Frage konfrontiert worden, ob Sie religiös sind? Diese Frage erscheint uns zu oberflächlich, zu allgemein. Sie klingt zu sehr nach kirchlichen Feierlichkeiten und Traditionen. Wir weichen lieber mit einer direkteren Antwort aus und sagen: „Ja, ich bin Christ.“ oder „Ich glaube an den lebendigen Gott.“ Dabei beinhaltet das lateinische Wort *religio* in seinem großen Bedeutungsspektrum besonders die Hingabe zu einer Gottheit von ganzem Herzen und der damit verbundene Dienst an ihr. Ist das nicht genau das, was Gott von seinem Volk verlangt? Haben wir solche Worte nicht unzählige Male aus dem Mund Jesu vernommen?

Unser dafür gebräuchliches deutsches Wort Gottesdienst hat im Laufe der Geschichte eine derartige Bedeutungswandlung erfahren, dass viele bei dessen Gebrauch unsicher werden und lieber auf andere Begriffe wie Anbetung, Versammlung o.ä. ausweichen. Vermutlich würde die Verwendung dieses Wortes dazu führen, dass jeder Gesprächsbeteiligte eine andere Vorstellung davon hätte, was Got-

tesdienst beinhaltet. Im Folgenden soll dieser Begriff im Lichte der Bibel näher beleuchtet und die praktische Anwendung für uns geklärt werden.

Paulus warnt in seinem Brief die Heidenchristen in Rom davor, die gleichen Fehler wie die Juden zur Zeit des alten Bundes zu machen. Letztere hatten unglaubliche Vorrechte und Privilegien den Heiden gegenüber. Ihnen gehörten „die Kindschaft [...] und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen“ (RÖMER 9,4). Sie waren Auserwählte, vor dem lebendigen Gott dienen zu dürfen. Keine andere unautorisierte Person hatte das Recht, ihren Fuß auch nur in die Nähe des Heiligtums zu setzen und somit die Gegenwart und Herrlichkeit des Herrn zu erfahren.

Dieses Heiligtum wird auch im Hebräerbrief detailliert beschrieben. Die jüdische Leserschaft war mit den religiösen Opferhandlungen des alten Bundes vertraut und sie zogen es vor, zu diesem System zurückzukehren, als das einmalige und untadelige Opfer Jesu in An-

spruch zu nehmen. Oft genug hatten sie die Gottesdienste im Tempel sowie auch die unzähligen Schlachtopfer und anderen rituellen Handlungen erlebt (vgl. HEBRÄER 9,2-7).

Als Mose während der Wüstenwanderung mit dem Bau der Stiftshütte und aller Opfergeräte beauftragt wurde und diese durch die Handwerker fertigen ließen, waren sie für den Gebrauch noch nicht einsatzbereit, etwas fehlte noch. Dabei wurde die Stiftshütte gerade aus feinstem Holz mit Gold überzogen hergestellt, viele der Geräte wurden aus reinem Kupfer gegossen und die Kleidung für die Priester aus feinstem Stoff mit goldenen Ornamenten und Edelsteinen versehen. Gott gebot Mose, die ganze Stiftshütte, den Altar samt Geräten sowie die Priester zu salben und letztere auch mit Blut zu besprengen (2. MOSE 40,9-15; 29,21). Warum sollte alles neu Hergestellte mit Blut und Salböl befleckt werden? Die Schrift sagt uns schlicht und doch unmissverständlich: damit es „heilig sei“ (2. MOSE 40,9). Die Bereitschaft der Priester für den Dienst am Heiligum war eine wichtige Voraussetzung für den Gottesdienst, aber dies war eben nicht genug. Die Priester soll-

ten sich für ihren Dienst vor Gott heiligen.

Im Laufe der Geschichte des Volkes Israel war Gott der Dienst der Priester immer weniger wohlgefällig, obwohl sie vielleicht die regelmäßigen Opfer darbrachten und alle Ordnungen gemäß der Schrift einhielten. Jedoch geschah dies ohne die nötige Heiligung. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, erkannte diesen Mangel und sagte im Bekenntnis seiner Sünde:

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, / ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.
(PSALM 51,19)

In der griechischen Sprache des Neuen Testaments werden mehrere Wörter benutzt, die im Deutschen mit Gottesdienst übersetzt werden. Zwei davon finden besonderes Interesse hier.

Das erste (*latreia*) wurde in der griechisch sprechenden Welt für den Dienst eines Söldners oder Lohnarbeiters gebraucht, der für seinen Dienst einen entsprechenden Lohn bekam. Im Hinblick auf den Dienst im Heiligum bezog sich dieses Wort auf die rituellen

Handlungen zur Anbetung Gottes (HEBRÄER 10,2). Mit der Aufhebung der Opferdienste im Tempel nach Jesu Tod nahmen geistliche Opfer im Leben des Anbetenden diese Stelle ein. So diente die Prophetin Hanna „Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht“ (LUKAS 2,37). Auch Paulus schrieb in seinem Brief an Timotheus, dass er Gott dient, indem er ihn in seinen Gebeten vor Gott bringt (2.TIMOTHEUS 1,3). Eine weitere Verwendung dieses Wortes findet man in RÖMER 12,1, wo davon die Rede ist, die Leiber hinzugeben „als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist“. Das schließt meinen Dienst am Nächsten ein, sei es die Belehrung, die Ermahnung oder auch die Barmherzigkeit (RÖMER 12,6-8).

Der Zusammenhang in diesem Abschnitt macht jedoch deutlich, dass dieser Dienst nicht genug ist – es fehlt die Salbung. Gott verlangt eine „Erneuerung eures Sinnes“ (V2). Der Beter im Tempel tat ebenso seinen Dienst wie der Mann, der sich nur an die Brust schlug und Gott um Vergebung bat (LUKAS 18,10ff). Jedoch fand ersterer keine Gnade in Gottes Augen. Auch wir können Gott dienen im Gebet, durch Belehrung, durch

unser Geben oder durch verschiedene Hilfeleistungen, aber ohne Heiligung. Jesus sagt, dass unser Lohn dann nicht von Gott, sondern von Menschen kommt. Gott will nicht nur unseren Leib, er will insbesondere unser Herz.

Der zweite Gebrauch von Gottesdienst im griechischen NT ist *threiskeia* (lat. *religio*), was eine Gottesverehrung, einen Dienst am Heiligtum beinhaltet mit besonderem Augenmerk auf die Gesinnung des Dienenden. Jakobus ermahnt die Empfänger seines Briefes, den Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu dienen (1,27), was für sie nur in der rechten Gesinnung von Nutzen ist. Paulus benutzt dieses Wort, als er in seiner Verteidigung vor Agrippa sein Leben vor seiner Bekehrung beschreibt, in dem er mit ganzer Hingabe und vollem Eifer den Glauben zu zerstören suchte (APOSTELGESCHICHTE 26,5).

In unseren Gemeinden besteht die Gefahr, dass ein Aspekt von Gottesdienst stärker ausgeprägt ist als der andere. Wir sollen jedoch vor Gott mit *latreia* und *threiskeia* gleichermaßen stehen.

Eine Gemeinde, die sich beispielsweise von einem Projekt ins nächste stürzt und eine Vielzahl

von Aktivitäten anbietet mit dem Ziel, so viele Besucher wie möglich zu erreichen, kann leicht den Blick für die Bedürfnisse des Einzelnen verlieren. Wenn sich der Suchende nach einem persönlichen Gespräch zu einem bestimmten Thema sehnt oder gar Seelsorge nötig hat, will er nicht auf die nächste Vortragsreihe verwiesen werden. Ist die Gemeinde noch so organisiert und behandelt der Leiter die biblischen Themen strukturiert, ist es dennoch wichtig, die Bedürfnisse der Geschwister zu berücksichtigen und sie in ihrem geistlichen Wachstum zu begleiten.

Eine andere Gemeinde, die sich in Liebe und Hingabe um ihre Glieder kümmern mag, jedoch um der herzlichen Gemeinschaft willen Kompromisse bei der Lehre eingeht, ist ebenfalls auf dem falschen Weg. Schon Saul hinterfragte die Anweisungen Gottes in guter Absicht (1. SAMUEL 15,20-21) und wurde für seinen Ungehorsam bestraft. Heute begegnet man vielfach einer neuen Welle falsch verstandener Toleranz. Ob das Verlassen der gesunden Lehre Gottes dafür, dass so viele Menschen wie möglich für den Glauben gewonnen werden, zu wahrer geistlicher Einheit führt, ist stark zu bezweifeln.

In seinem ersten Brief ermutigt Petrus seine Leser:

Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
(1. PETRUS 4,10-11)

